

# Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## In der Welt herum.

**Mordspielzeuge.** Kinder trieben in Dehringen das Spiel „Eins, zwei und drei“, wobei sich ein Kind mit den Händen die Augen zudrückt und den Kopf gegen eine Wand neigt, während sich die andern verstecken.

Als das elfjährige Mädchen des Kaufmanns Weber die Zahl drei gesagt hatte, die Hände von den Augen nahm, um die andern zu haschen, erhielt sie von der Seite von dem sechsjährigen Reinhold Schoch aus einer Flobertpistole einen Schuß in die Schläfe, der sie sofort tot niederstreckte.

Der Knabe hatte das gefährliche Spielzeug von einem Kameraden bekommen und wußte nicht, daß die Pistole scharf geladen war.

Wie viele solcher Unglücksfälle wären schon verhindert worden, wenn die Mütter mit der Auswahl der Spielzeuge sorgfältiger wären! — Aber kaum kann so ein kleiner Bub Hosen tragen, so muß er auch schon Sabel, Gewehr und einen Tschako tragen.

Wahrlich — als ob der Mord-Instinkt nicht früh genug in der jungen Seele entwickelt werden könnte!

**Wiederum 2 Kinder verbrannt** — natürlich arme Kinder, solche, deren Vater und Mutter sie tagsüber allein lassen müssen, um ihre Zeit und Kraft an irgend einen Herrn oder eine Herrin zu verschachern.

Letzten Freitag drangen aus einer Wohnung an der Breisacherstraße in Basel plötzlich dicke Rauchwolken. Den in die Wohnung dringenden Nachbarn bot sich ein schrecklicher Anblick. Auf dem Boden lagen die zwei Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren. Das ältere Kind war schon tot, das jüngere wurde sofort ins Bürgerspital gebracht und liegt dort hoffnungslos.

Man kann sich die Heimkehr der Mutter von der Arbeit denken!

Und so leben in der Schweiz Tausende von Müttern in stetiger Angst vor Unglück, das ihren kleinen, grau-sam von ihnen abgesperrten und sich selbst überlassenen Lieblingen geschehen könnte.

„Die Kinder haben ihren Schutzengel“ — sagen dann etwa die Gleichgültigen, die selber keine Kinder haben.

„Die Frau gehört ins Haus,“ — sagen die Bornieren, welche eine gutbezahlte Stelle oder ein arbeitsloses Einkommen genießen.

über her und macht die Wellen platt — sein eigenes Antlitz süß und tief erschrocken sieht und so in seine eigenen Augen blickend einen Schmerz aufkommen fühlt, wie aus dem tiefen Wassergrund: so brach aus ihrer Brust und in ihre Augen ein starkes Weinen, daß alle sie in Tränen glänzen sahen und in der Meinung, daß ihr die Rührung Freudenjähren gäbe, einander glücklich nach den Händen saßen, daß sie mit ihrem wohlgeratenen Glück der Mutter diesen Freudentag bereitet hatten.

Derweilen aber ging die Rede des weißen Burgkaplans den vorgeplanten Gang und kam mit wunderschönen Worten an ein Ende, wo alle nach den Gläsern saßen und auf das Wohl der Mutter und auf das wundervolle Glück zu Stein ausstoßend, ihre Schalen klingen ließen und einer nach dem andern vor ihre nassen Augen trat und auch ihr Glas berührte: da war der Jubel herrlicher in diesem Saal, als er darin jemals gewesen war. Und es geschah ein frohes Zueinandertreten und ein Lärm, darin die Mutter, wie um etwas draußen zu besorgen, still verschwinden konnte.

Und es war schon sehr tief in der Nacht, als einer, aufblickend aus den köstlichen Erinnerungen, die Mutter nicht mehr fand

Aber wie schreien diese Leute, wenn man an eine Verbesserung der Lebensverhältnisse geht, welche so mancher Mutter dann gestatten würde, da zu bleiben, wo ihre Sehnsucht sie festhält.

Wenn wir doch wenigstens Genossenschaftshäuser hätten mit einer gemeinsamen Kinderstube, wo eine mit der Hütung unserer Kleinen durch uns beauftragte Frau zum Rechten sehen würde, während wir gehen und uns schinden müssen.

Dann wäre wenigstens das schlimmste Gewicht, das uns jedes klaren Gedankens beraubt, uns vom Herzen, und solch namenloses Unglück bliebe ungeschehen.

So schlecht aber, wie die Dinge heute noch eingerichtet sind, ist es unverantwortlich von uns Armen, wenn wir Kinder haben.

Wirklich! Sklavinnen sollen keine Kinder haben!

**Arbeiterfrauen vor den Hofhunden des Unternehmertums.** In Mazamet (Frankreich) sind gegen den großen Streif Dragoner, Husaren, sowie berittene und unberittene Gendarmerie aufgeboden worden. Die Streifenden widerstehen mit allen Kräften.

Die Frauen werfen sich vor die Füße der Gendarmen — die Pferde scheuen.

## Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband.

### Die Gründung des Zürcher Dienstbotenvereins.

Letzten Oktober war's ein Jahr,  
Da kam zu mir ein Mädchen  
— Sie wohnte auch im Haus bei uns —  
Und brachte mir ein Blättchen.  
„Da, Babet, gehn Sie heut' auch hin?“  
Stellt sie an mich die Frage.  
Ich sagte ganz erstaunt: „Wohin?“  
Ich weiß nichts von der Sache.“  
Was Dienstbot war, das ward für heut'  
Geladen in den „Schwanen“,  
Das Flugblatt war dazu bestimmt,  
Uns dringlich d'ran zu mahnen.  
Dienstbarer Geist — das bin ich auch —  
D'rum war ich gleich dabei.  
Da geh' ich hin, so sagte ich,  
Wenn's halbwegs möglich sei.

am Tisch und es den andern sagte, und sie nach ihr scherzhaft zu suchen begannen, erst in der Küche, dann in den Zimmern, wo die Kinder schliefen, auch ganz zuletzt, wo sie die eigene Kammer hatte mit ihrem schmalen Bett. Und weil sie ihrer viele waren und auch die Kinder weckten in der Nacht, so wußten sie nach einer Stunde, daß auf der Burg kein Plätzchen war, darinnen sie verborgen sitzen könnte. Und fingen schon laut rufend an, mit Fackeln vor das Thor zu gehen, um sie zu suchen; und stiegen von dem Berg und weckten noch die ganze Stadt mit ihrer Hast. Und war nicht einer, der sie wieder sah nach diesem Abend, sovieler Tage sie danach jedweden Platz durchsuchten und soviel sie Boten schickten oder selbst gingen. Und so weiß bis auf den Tag niemand zu sagen, wohin sie ihre Füße so eilend trugen, nachdem sie vierzig Jahre lang so stillen Schritts gewesen war.

Wilhelm Schäfer.

Mittags lief ich, so früh' ich konnt',  
 Zu meiner Freundin hin.  
 „Denn die gehört“, so sagt' ich mir,  
 „Als Hausknecht auch hin“.  
 Jedoch, o weh, da kam ich heut'  
 Wahrhaftig übel an.  
 „Ich darf nicht mit“, so sagte sie,  
 „Weil ich nicht ausgeh'n kann“.

Nun stand gar sehr enttäuscht ich da,  
 Wußt' nicht, was anzufangen;  
 Ich wäre halt doch gar zu gern  
 Zum Vortrag hingegangen.  
 Da brachte mir ein guter Wind  
 Die Bertha hergeweht.  
 Voll Eifer fragt' ich sie geschwind,  
 Ob sie nicht mit mir geht.  
 Die Bertha, die war gleich dabei —,  
 So liefen wir halt munter  
 Im Sturmeschritt und mit dem Tram  
 Zum Hotel „Schwanen“ runter.

Natürlich waren wir zu spät!  
 Sie hatten angefangen.  
 Doch: besser spät als gar nicht geh'n!  
 Ich weiß doch, wie's gegangen.

Frau Dr. Faas aus Bern war da,  
 Sie hat famos gesprochen.  
 Ich sage ihr von Herzen Dank  
 Jetzt noch nach vielen Wochen.  
 Nur daß sie nicht in Zürich wohnt  
 Bedauere ich gar sehr;  
 Denn wohnte sie in unsrer Stadt,  
 Dann käm sie öfter her.

Versammlung wurde manche schon  
 Seit jenem Tag gehalten;  
 Doch etwas mehr dürft' der Verein  
 Recht wohl zusammenhalten  
 Ist heut' auch der Verein noch klein,  
 So wünsch' ich doch, er mög' gedeih'n.  
 Wird nächstes Jahr er dreifach sein,  
 So soll's mich herzlich freun.

Nun Dank Herrn Kikling, unserm Held!  
 So will ich heut' ihn nennen.  
 O, möge er von dem Verein  
 Sich wirklich niemals trennen!

Um jetzt, Kolleginnen an euch  
 Ein Wörtchen noch zu richten;  
 Laßt während eines Vortrags doch  
 Das müße Stühlerücken;  
 Das Lachen, Richern hin und her,  
 Das Schwätzen und noch anderes mehr!  
 Könnt's ja — wenn's einmal muß so sein —  
 Nach der Versammlung bringen ein!  
 Sonst könnte schließlich unsrem Held  
 Das Kommen doch verleiden  
 Uns wär's gewiß doch allen leid,  
 Wenn er nicht würde Lust und Leid'  
 Auch ferner mit uns teilen.

Und nun zum Schluß noch allen Dank,  
 Die sich d'rum angenommen,  
 Daß auch wir Mädchen möchten einst  
 Ein bess'eres Los bekommen.

Babette Schmidlein, Zürich.

**Arbeiterinnenverein Arbon.** Monatsversammlung  
 Donnerstag den 11. März, abends halb 8 Uhr im  
 Lokal zur Sonne, zugleich Einzug von Monatsbeiträgen.

### Bekanntmachung des Zentralvorstands.

Wir möchten hiemit unsere Verbandssektionen daran erinnern,  
 daß die Zeit des Delegiertentages nahe ist. Es ergeht deshalb  
 die Bitte an sie, ihre Jahresberichte, soweit dies noch nicht ge-  
 schehen ist, uns einzusenden, damit auch wir unsererseits das Nötige  
 ausführen können.

Zugleich bitten wir, die Kassabeiträge baldmöglichst zu be-  
 reinigen.

Mit Genossengruß

Im Namen des Zentralvorstandes:

**Frau Dunkel.**

Winterthur, den 21. Februar 1909.

### Die hübschen schwarz-roten Einbanddecken für die „Vorkämpferin“

sind noch nicht alle verkauft. Man kann sie beliebig  
 für den ersten oder den zweiten Jahrgang bei der  
 Redaktion bestellen.

Alle etwa fehlenden Nummern werden bereitwilligst  
 nachgeliefert.

Einer unserer Genossen hat uns diese geschmack-  
 vollen Einbanddecken um den fabelhaft billigen Preis  
 von 60 Cts verfertigt.

Genossinnen, schnell eine Postkarte, die Sachen soll-  
 ten weg!

Die Redaktion.

### ◊ ◊ Briefkasten. ◊ ◊

An die Freunde. In einem kleinen, im Verlage der Rhein-  
 lande Düsseldorf im Jahre 1908 erschienenen Büchlein des ele-  
 ganten Schalkes Wilhelm Schäfer ist das Feuilleton, das  
 euch in dieser Nummer so gefiel, die erste der „Anekdoten“  
 eines in seiner feinsinnigen Spottsucht tief nachdenklichen Menschen.

An alle Baugenossenschaftler. In Bern wird sich noch  
 im Laufe dieses Sommers eine derartige Genossenschaft bilden  
 und alle Anfragen von Genossen, die sich für dies Projekt inter-  
 essieren, sind zu richten an **A. Lambert**, Waldheimstraße 50 III  
 Bern.

### Boden-, Möbel- und Linoleumwischse Schuhwischse u. and. Reinigungsmittel

empfiehlt höf.

**A. Stierli**, Tellstraße 38, Zürich III.